

Über die Zukunft der Arbeit: Uwe Hück, Betriebsratsvorsitzender bei Porsche, zu Gast in Herrenberg

Soziale Verantwortung ist gefragt

Herrenberg – Zum 1. Mai stellten die Herrenberger Sozialdemokraten im Klosterhof die Frage nach der „Zukunft der Arbeit“. Für Diskussionen blieb allerdings kaum Zeit: Rund 40 Besucher kamen während eines Ein-Mann-Auftritts des Betriebsratsvorsitzenden bei Porsche, Uwe Hück, so gut wie gar nicht zu Wort.

VON ANDREAS FISCHER

Nach einem jazzigen Auftakt der Stuttgarter Musiker Oliver Biella am Kontrabass und Holger Renz an der Gitarre durchwehte ein Hauch sozialdemokratischer Internationalität das Kellergewölbe des Klosterhofes. Renate Bauer-Riegger, Vorsitzende des Ortsvereins Herrenberg, begrüßte Gäste aus den Partnerstädten Tarrare und Fidenza auf Französisch und Italienisch. Globalisierung sollte an diesem Abend weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Denn unter anderem die nahm sich Oberbürgermeister Volker Gantner in seinem Grußwort als Grund, ein denkbar düsteres Bild der Umstände zu malen.

Nur etwas weniger drastische Worte wählte die Landtagsabgeordnete Birgit Kipfer. Von einem massiven Export von Arbeitsplätzen sprach die Parlamentarierin und von Unternehmen, die „die Gewinne nicht mehr in Arbeitsplätze investieren“. Abhilfe soll das neue Grundsatzprogramm der Sozialdemokraten schaffen, das sich derzeit in der Diskussion befindet. Die

„These von der fairen, sozialen Globalisierung“ stehe darin, erklärte Kipfer. Weil die Sozialdemokraten „Arbeit als konstitutives Element der Gesellschaft“ sähen, müsse der Staat „dafür sorgen, dass Arbeit möglich werden kann“. Die Bürger müssten dafür das Recht auf Erwerbsarbeit haben, aber auch dazu verpflichtet sein.

Ganz von seinen Ansichten überzeugt zeigte sich Uwe Hück. Der Betriebsratsvorsitzende setzte dabei stellenweise andere Akzente als seine Vorredner. „Wir müssen den Mut haben, uns für die Menschen einzusetzen“, forderte Hück. Selbstverständlich müsse der Sozialstaat reformiert werden, jedoch für die Menschen, nicht gegen sie. Die Rente ab 67 sei etwa ohne entsprechende Rahmenbedingungen nicht vernünftig. Denn „derzeit ist es im Grundsatz gar nicht möglich, bis 67 zu arbeiten“, so Hück. Deshalb verstünden die Menschen dieses Vorhaben auch als Rentenkürzung. Zudem „greifen die Arbeitgeber die Arbeitsbedingungen immer wieder an“. Doch dürften die Arbeitnehmer „dem Markt nicht schutzlos ausgeliefert werden“. Die Produktivität steige nur, wenn man die Mitarbeiter mit einbinde, meinte Hück, Menschen müssten als Erfolgsfaktoren gesehen werden. Er ist deshalb überzeugt: „Wer den Sozialstaat in Frage stellt, stellt die Demokratie in Frage.“ Eine Absage erteilte der Betriebsratsvorsitzende dabei dem Kombilohn, den überzogenen Abschreibungsmöglichkeiten der Unternehmen und der europäischen Dienstleistungsrichtlinie. Wachsam müsse man aber weiterhin sein: „Neue Angriffe werden geflogen werden.“ Aus Sicht Hücks gegen die

Falschen. Denn „es sind doch die Menschen, die die Gewinne erarbeiten“.

Wenn Arbeitsplätze fehlten, dann liege das an anderen Faktoren: „Fehlende Innovation, falsche Strategien, Managementfehler“ macht der Betriebsratsvorsitzende als Fehlerquellen aus. Während „die Börse kalt und verantwortungslos“ sei, mangle es dem Führungspersonal an Verantwortung. Denn eine Volkswirtschaft könne man ja nicht betriebswirtschaftlich diskutieren. „Die Arbeitgeber müssen wieder soziale Verantwortung übernehmen“, forderte Hück und sprach sich entschieden für die Mitbestimmung und Arbeitnehmerrechte aus. So wie in seinem eigenen Betrieb. „Bis 2010 werden bei uns die Azubis unbefristet übernommen“, nannte Hück ein Beispiel und einen Grund. „Exportweltmeister wird man nicht einfach so“, sagt der Betriebsratsvorsitzende, wer da etwas erreicht habe, „sind die Menschen und nicht die Professoren“. Was auch Hücks Empfehlung für die Partei erklärte. „Mehr Arbeiter in die Partei und weniger Akademiker“, erinnerte Hück an die gemeinsamen Wurzeln.

Der Kritik einer Besucherin wollte Hück dennoch nicht so richtig zuhören. Die fragte, ob der Betriebsratsvorsitzende nicht aus einer besonderen Situation heraus spreche. Denn bei Porsche gehöre ja schon der Standort zum Luxus des Produkts. Ein Produkt, das damit vielleicht das Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich widerspiegele. Hück verglich dazu sein Unternehmen mit den Konkurrenten. Die seien doch in einer durchaus vergleichbaren Preisklasse.

Gräubele 4.5.06